

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

10 (13.1.1908) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 4

# Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 4. Karlsruhe, Montag den 13. Januar 1908. 28. Jahrgang.

## Der gesundheitliche Wert des Gesanges.

Ju wiederholten Malen wurden an dieser Stelle die gesundheitlichen Vorzüge des Turnens, Radfahrens, Bergsteigens usw. angeführt. Mit folgenden Zeilen soll auch der Gesang, der in der aufwärtsstrebenden Arbeiterschaft eine treue und sorgsame Pflegestätte gefunden hat, einer eingehenden wissenschaftlichen Erörterung unterzogen werden. So schreibt ein hervorragender Arzt: „Vorzüglich seines gesundheitlichen Wertes kann das Singen, vom rein ärztlichen Standpunkt aus betrachtet, sich mit jeder gymnastischen Übung vergleichen. Rudern, Schwimmen, Turnen, sind vorzügliche Kräftigungsmittel für Atmung und Kreislauf wie für den Stoffwechsel überhaupt, vernünftig betriebenes Radfahren verdient ebenfalls sehr empfohlen zu werden. Das Singen hat den Vorteil, daß es zu jeder Jahreszeit gleichmäßig geübt werden kann, daß es keines besonderen Apparates bedarf und keiner besonderen äußeren Verhältnisse.“

Zunächst übt das Singen auf die Atmungsorgane den günstigsten Einfluß aus. Jedes Organ ist übungsfähig und je mehr es in rationaler Weise geübt wird, um so kräftiger wird es. Das beste Mittel, unsere Lungen zu stärken, ist reichliche, ausgiebige Atmung. Das Singen ist nun diejenige Art der Atmung, die an ihre Ausgiebigkeit die größten Ansprüche stellt, und daher die beste Gymnastik für die Lungen. Um die Luftmenge zu vergrößern, die die Lungen bei der Atmung aufnehmen können, dürfte es kein zweckmäßigeres Verfahren geben, als methodische Gesangsübungen. Dadurch wird aber auch gleichzeitig für die ausgiebigste Entleerung der Luft aus den Lungen gesorgt.

Wenn man erwägt, daß es der Zweck der Atmung ist, die im Stoffwechsel für den Organismus überflüssig und sehr giftig gewordenen Gase mit der Ausatemungsluft durch die Lungen abzuführen und durch Sauerstoff zu ersetzen, so erhellt daraus, welche außerordentliche Wichtigkeit eine ausgiebige Atmung, wie sie beim Singen notwendig, für den Gasaustausch und für die Ernährung der Körpergewebe hat. Auch die Muskulatur der Brust wird durch das Singen gestärkt. Die tiefe Atmung beim Singen nimmt fast die gesamte Muskulatur des Rumpfes und Halses in Anspruch; im gewöhnlichen Leben wird bei der einfachen flachen Atmung die Muskel der Brust fast gar nicht gebraucht; anders bei der tiefen und tiefsten Atmung; dabei tritt das Zwerchfell tief nach unten, die Rippen werden nach außen gedreht und gehoben, die Zwischenrippenräume werden erweitert. Das Brustbein wird in die Höhe gehoben, auch die Wirbelsäule wird gestreckt, fast alle Sänger und Sängerinnen haben daher eine gute Haltung. So ist das Singen eine Muskelgymnastik, die einen wesentlichen Teil der Körpermuskulatur anspannt. Der Sänger muß die vollendete Herrschaft über die Atmungsmuskulatur zu erlangen suchen, er muß sie sowohl zur höchsten mechanischen Kraftleistung entwickeln, als auch jeden Augenblick in der Lage sein, ihre Wirkung abzustufen. So ist der Atem des Sängers mit dem Vogen der Violine zu vergleichen. Solange der Sänger seinen Atem nicht zu gebrauchen lernt, daß er mit ihm, wie der Violinist mit seinem Vogen, den Ton vom leisesten Piano bis zum Fortissimo an- und abschwellen läßt, so lange kann er nicht sagen, daß er seines Atems mächtig ist. Nicht nur ein Kräftigungsmittel für die Lungen, sondern auch ein wirksames Schuttmittel gegen Krankheiten der Lunge, insbesondere gegen die unter dem Namen Proletarierkrankheit bekannte Lungentuberkulose, stellt das Singen dar. Vielfachen ärztlichen Beobachtungen zufolge nimmt die Lungentuberkulose in den Spitzen der Lungen ihren Anfang; es wird diese Tatsache so erklärt, daß bei der gewöhnlichen normalen flachen Atmung die Lungenspitzen am wenigsten mit frischer Luft versorgt werden, daß sie daher den verhältnismäßig schwächsten Teil der Lungen bilden und dadurch für die An siedlung der Tuberkelbazillen den günstigsten Boden abgeben. Ausgiebige Atembewegungen, durch die reichlich frische Luft in die gewöhnlich schlecht ventilerten Lungen spitzen dringt, gehören somit zu den besten Vorbeugungsmitteln gegen Tuberkulose.

Singen ist also eine körperliche Übung von weitgehendem Einfluß auf Gesundheit und Wohlbefinden. Unbewußt hat dies die Menschheit immer gefühlt. Nicht allein des ästhetischen Genusses wegen und nicht allein der Gedanken wegen, die im Liede zum Ausdruck kommen, wurde der Gesang immer und immer wieder geübt, zum wesentlichen Teil auch des körperlichen Wohlbefagens wegen, das sich des Singenden bemächtigt. Die gehobene Stimmung ist nicht rein physisch, sondern physischen Ursprungs. So dienen z. B. die Marschlieder nicht allein der Unterhaltung, sie erhöhen auch die Marschfähigkeit. Soll das Singen aber von nachhaltigem Einfluß auf Wohlbefinden und Gesundheit sein, so muß es auch mit sorgfältiger Gründlichkeit und Regelmäßigkeit nach den Vorschriften einer rationalen hygienischen Methode geübt werden. —

Man sieht aus diesen Auslassungen, daß die Ausübung des Gesanges keine zweifelhafte Spielerei, als was sie leider von vielen Arbeitern betrachtet wird, sondern daß das Singen wegen musikalischer Bildung zur Erhaltung der Gesundheit, des höchsten Gutes eines Arbeiters, dient.

Die Verwaltungen unserer Arbeitergesangsvereine laden eine große Schuld auf sich, wenn sie nicht für ein großes, gut ventilertes, hygienisch einwandfreies Übungslokal Sorge tragen. Leider sind nach dieser Hinsicht noch wenig Ausflüchte auf eine Besserung der Lokalverhältnisse hier sowohl wie auf dem Lande vorhanden, es sei denn, daß sich die Stadt- wie Gemeindeverwaltungen herbeilassen, Schullokale zur Verfügung zu stellen. Gerade für die Arbeiter, welche tagsüber in der rauch- und staubgeschwängerten Luft der Fabriken sich aufhalten müssen, ist es notwendig, daß sie sich am Abend in einem einwandfreien Lokal erholen können. Das Karlsruhe' er Sängerkarteil hat einen diesbezüglichen Antrag an den Stadtrat gestellt. Es ist zu hoffen, daß sich dieser auf den gerechten Standpunkt stellt, daß er, gleich wie den Turnern, auch den Arbeitergesangsvereinen die notwendigen Lokale zur Verfügung stellt. Die frumbegabten Arbeiter aber sollten vorstehende Ausführungen veranlassen, sich mit dem wichtigen Faktor zur Erhaltung ihrer Gesundheit zu befassen, den Arbeitergesangsvereinen beizutreten und dort den Gesang mehr wie bisher zu üben und zu pflegen. R. Reiter.

## Zur Psychologie des Schneeschuhlaufs.

Die Graphologie gehört zu den modernen Errungenschaften. Was der alte Lavater den Leuten an der Nase abgelesen hat, das klügelte die Graphologie aus der Handschrift heraus. Es gibt aber noch eine viel zuverlässigere Psychionomie, nämlich diejenige der Weine. Daß Gemütsbewegungen, heitere und traurige, am liebsten ihren Ausdruck in den Weinen suchen, das ist eine Wahrheit, die zu dem eisernen Bestand aller Volkswissenschaft gehört. Der federnde Gang der Hypteriker, der lange kraftvolle Schritt der Tatenmenschen, das Gehäusel der Oberflächlichen, wer kennt diese Gangarten aus der hohen Schule des Lebens nicht? Nun gibt es auch einen Schneeschuhschritt. Er ist mir ein Beweis für die Wechselwirkung zwischen Materiellem und Geistigem, dafür, daß ein frivolos Gedankenleben nicht nur die Weine zu unsolidem leichtfertigen Dahintanzeln verführt, sondern daß sich das Gemütsleben auch von unten her regulieren läßt, wenn man nur die nötigen Schwergewichte an die zwei Perpendikel der menschlichen Uhr hängt. Diese Schwergewichte sind die dickgehölkten, wohl geschmierten und oft auch schwer genagelten Schuhe, ohne die das Skilaufen die Unannehmlichkeiten eines längeren kalten Fußbades mit sich bringt. So wie Synnotifizierte in Stimmung kommen, die den ihnen absichtlich gegebenen Körperstimmungen entsprechen, so bekommt das Gemüt des Schneeschuhläufers durch die Beschubung eine gewisse gediegene Ruhe und Bewichtigkeit. Ich will hier

energie geniaht werden. Auf der Maschine des in voller Fahrt befindlichen Zuges ist der Abgabe- und Empfängerapparat angebracht und der Strom wird geschlossen durch einen Dampfstrahl, der chemische Bestandteile enthält und von der Maschine aus gegen den Längs der Bahnlinie laufenden Telegraphen Draht geschleudert wird. Es handelt sich also eigentlich nicht um eine völlig drahtlose Telegraphie, sondern um eine Verbindung auf kurze Strecken durch mit Chemikalien gesättigten Dampf. Die große Bedeutung der Erfindung liegt auf der Hand. Sie liegt hauptsächlich in der größeren Verkehrsicherheit, welche durch den direkten Verkehr zwischen den Beamten der Bahnhöfe und den Lokomotivführern der in Fahrt befindlichen Züge hergestellt ist.

Ein eigenartiges Abenteuer einer Braut wird aus der Gemeinde Ethia in Hoch-Savoyen gemeldet. Bei einer Hochzeitfeier in einem Bauernhause brach der Boden des über dem Stalle gelegenen Speisesaales ein, und die Gäste stürzten in die Tiefe unter das Rindvieh und die Schweine. Infolge eines seltsamen Zufalles fiel die Braut auf eine Kuh, die ihr Halfter abriß und mit der jungen Frau auf dem Rücken davonstürzte. Die nachfolgenden Gäste fanden sie kurz darauf mit ihren Haaren an einem Baumaste hängen. Sie kam bald wieder zu sich und hat von dem Abenteuer keinerlei unangenehme Folgen behalten, wie auch die im Festgelage gestörten Gäste trotz des Sturzes unbeschädigt davonkamen.

Löwenjagd eines russischen Fürsten. Der russische Fürst Demidoff, der sich einige Zeit in Karkum aufgehalten hat, ist von Kairo zu einer langen Löwenjagd nach Süden aufgebrochen. Der junge Sportsmann, der erst 23 Jahre alt ist, führt einen Arzt, einen Küchenschef und einen Photographen mit sich, dessen Aufgabe es ist, die Jagdzszenen kinematographisch aufzunehmen. Neben allen möglichen Apparaten für die Löwenjagd nimmt der Fürst auch Apparate für den Fang von Flusspferden, Nashörnern und Krokodilen mit. 75 Esel begleiten seine Expedition und der junge Mann, dem es nicht an Geld zu fehlen scheint, hat einen Privatdampfer gemietet, für den er täglich 500 Mk. zu zahlen hat. Die Jagd soll sechs Monate dauern, und die Jäger wollen ihren Weg nach dem französischen Kongo nehmen und von dort zurückkehren.

Ein neuer Kautschukbaum wurde in Indo-China entdeckt. Bis jetzt waren dort in den französischen Kolonien nur zwei Arten von Pflanzen bekannt, welche zur Kautschukgewinnung verwendet werden konnten; doch gestaltete sich der Herstellungsprozess ziemlich schwierig und auch die Qualität war eine sehr geringe. Die versuchte Anpflanzung südamerikanischer Kautschukbäume mißlang. Unter diesen Umständen ist die Entdeckung eines Baumes, der in die Gattung der Bleetiroden und in die Familie der Moraceen gehört und Kautschukmilchsaft in ebenso großer Menge als der echte brasilianische Kautschukbaum abgibt, von enormer Bedeutung für den Weltmarkt. Die beiden französischen Gelehrten Dubard und Eberhard machten der Pariser Akademie Mitteilung über die Entdeckung. Der Baum, welcher 10-15 Meter hoch wird und in dichten Beständen an feuchten Abhängen von Indo-China vorkommt, liefert ein Produkt, welches sich von den besten brasilianischen Kautschukpräparaten nicht unterscheidet.

### Literatur.

(Alle hier angeführten Bücher und Zeitschriften sind durch unsere Buchhandlung zu beziehen. Alle Bestellungen werden prompt ins Haus geliefert; bei Bestellungen von auswärts wird ersucht, das Porto beizufügen.)

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148 000 Artikel und Verweisungen auf über 18 240 Seiten Text mit mehr als 11 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrations- und Tafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 200 selbständige Kartenbeilagen), sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk. oder in Prachtband zu je 12 Mk. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Durften wir bisher bei jeder Fortsetzung des „Großen Meyers“ mit Anerkennung die außerordentlich gewissenhafte und erschöpfende Behandlung des vielgestaltigen Inhalts hervorheben, so gibt der 16. Band, den ebenfalls die Vorzüge seiner Vorgänger

ausgezeichnet, erfreuliche Beweise, wie die Redaktion nicht nur aufmerksam, sondern auch erstaunlich schnell den Zeitereignissen Rechnung zu tragen versteht. Das zeigt uns z. B. die diesjährige Karte der im Februar beendeten Reichstagswahlen mit genauer Riste der Abgeordneten und der Wahlkreise. Nicht minder bewundernswert erscheint das große Geschick, nach dem Druck eines Bogens eingetretene Veränderungen zu registrieren und so auch mit der geschichtlichen Entwicklung stetig Schritt zu halten. Ist z. B. im Artikel über den preussischen Minister Bobbielski dieser noch als im Amte tätig aufgeführt, so finden wir diese inzwischen veraltete Angabe bereits in dem wenige Bogen später beginnenden Artikel „Preußen“ durch die Erwähnung v. Arnim-Kriewens als seines Nachfolgers berichtigt. Der genannte Artikel „Preußen“, wohl der umfangreichste in dem vorliegenden Bande, darf überhaupt in erster Linie Anspruch erheben, genannt zu werden. Bildet er doch mit 79 Spalten, 2 guten Kartenbeilagen, einer Wappentafel der preussischen Provinzen und einer Preussens Wachstums übersichtlich erläuterten Textbeilage eine ansehnliche Monographie, die uns den Gang der Politik bis auf die jüngste Gegenwart gedrängt, aber erschöpfend vorführt. Das gleiche gilt von „Polen“ (mit 2 Karten) und „Portugal“. Für die Presse bietet besonderes Interesse die unter diesem Stichwort eingeschaltete objektive Darstellung der deutschen und ausländischen Pressegebung, wobei auch auf die Artikel „Politische Verbrechen“ und „Polizeiaufsicht“ hingewiesen sei. Sonst erwähnen wir an lehrreichen Artikeln noch die über Preis, Produktion, Rente, über Prämienengeschäfte und Privatbeamtenversicherung. Zeitgenossen wie Wilhelm Raabe, v. Posadowsky-Wehner, Felix von Postart fehlen natürlich auch nicht, wenn sie auch noch nicht so eingehende Würdigung wie Raffael, Rembrandt, Manke, Meuter, Männer, die schon der Geschichte angehören, gefunden haben. Beispiele aus den Gebieten der Naturwissenschaft und Technik herauszugreifen, zu denen eine Fülle farbenprächtiger Tafeln gehören, versparen wir uns auf einen anderen Band. Im vorliegenden zählen wir im ganzen 38 farbige und schwarze Tafeln in künstlerischer Ausführung, 14 vorzügliche Karten und 10 Textbeilagen.

### Aus den Witzblättern.

#### „Jugend“.

Auf dem Kasernenhof üben die Rekruten Parade marsch in Korporalschaften. Der Unteroffizier detailliert noch einmal alle Geheimnisse dieser Kunst und schließt seine Erläuterungen mit dem Befehl: „Also, alles sieht beim Vorbeimarsch mit r an!“ Der Hauptmann führt die Aufsicht. Er kann den grammatistischen Fehler nicht ungerügt lassen und korrigiert: „Nein, m ich, Unteroffizier!“ Dienstfertig wie er ist, wendet sich dieser sofort wieder an seine Schäflein: „Also Ihr seht nicht mit r, sondern den Herrn Hauptmann an!“ Unwillig wendet sich der Kompagniechef wieder an den Korporalschaftsführer: „Nein, Sie sollen die Leute ansehen!“ Der Unteroffizier schüttelt seinen Kopf und gibt den Befehl an die Rekruten weiter: „Nun sieht m i r doch alles wieder an!“ Der Hauptmann hat es aufgegeben, sprachliche Fehler zu berichtigen.

In einer Klinik unterhalten sich zwei stülende Ammen über ihr Unglück. Die Jüngere will gegen den Vater ihres Kindes klagen, wovon ihr die Ältere abrät: „R'ersch i habb i klagt unn e paar Wool uffs G'richt gemiest unn do hamwe se gekächt, dr Wadder miest zahlle. Der hots awer net gedann. Wo habb i wedder klagt unn do hots gehese: der Mann wird gepfändt. Do druff ich des Oos zu mer getomme — unn jeh habb i's gweet.“

Der schneidige Ranzgebreuer. „Die Qualen der Hölle, das ist was ganz Schredliches! Einen ungeschätzten Begriff davon kann sich nur der machen, der als guter Katholik auf einem protestantischen Friedhof begraben liegt!“

Eine Gewissensfrage. Pastor: „Meine Frau hat sich einen Hohenzollernschlüssel zugelegt. Soll ich vor dem Essen nun ein Gebet sprechen oder den Präsentiermarsch spielen lassen?“

Buchdruckerei des „Volksfreund“, G. & C. E.

nicht nur von den Männern reden, obwohl sich auch unter ihnen mancher Reichtum befindet. Auch die jungen Mädchen und Frauen bekommen etwas Sieghaftes, wenn sie sich draußen an den Türpfosten mit Macht den Schnee von den Schuhen geklopft und nun im festen Schritt und Tritt durch die Stube oder Speiseaal schreiten. Es liegt dann etwas von Unnahbarkeit über ihnen. Die ungewohnte Schwäche der Asphalttänzelei wird durch die urwüchsigke Kraft des schweren Bergschritts verdrängt, und daß nun nicht der Eindruck bäuerlicher Plumpheit hervorgerufen wird, dafür sorgt schon die biegsame Eleganz des Oberkörpers, ohne die das Schneeschuhlaufen überhaupt unmöglich ist.

Was nun hier schon vom Schuh gesagt wird, das gilt noch in höherem Maße vom Schneeschuh. Die Vorwärtsbewegung mit Schneeschuhen auf Ebenen oder schwach ansteigenden Flächen hat etwas von selbstbewußter Ruhe und hastloser Kraft an sich. Es ist ein maßvolles Gleiten und Schreiten. Der Mensch hat mit einem einfachen Hilfsmittel die Lücken der Natur überwunden und geht mühelos über die meterdicke Dede hinweg, in welcher der Schneeschuhlose sich kläglich abmüht und mit seinem bei jedem Einsinken zusammenstrumpfenden Ueberzieher ein wild komischer Hilflosigkeit bietet. Der Schneeschuh bringt den Menschen nicht nur den Wundern der winterlichen Natur nahe, er gibt ihm auch das Gefühl der Ueberlegenheit über die Natur. Aus dem ursprünglichen Schmerzgefühl in den Beinen wird das Segenteil im Herzen, und wenn es erst bergab geht, dann hat nicht nur die Seele Flügel, auch die Beine bekommen welche. Aus den schwerfälligen Eichenholzbrettern werden geflügelte Schuhe, und die Welt harret noch des neuen Klopftod, der zu den Versen des alten Berherrschers des Eislaufs: „Oh, Jüngling, der den Wasserfoturn zu fesseln weiß . . .“ die Ode vom beflügelten Schneeschuh dichtet.

Das Schneeschuhlaufen hat nun natürlich einen großen Einfluß auf die Kleidung. Und es ist erfreulich zu sehen, wie bei Männern und Frauen immer stärker der Zug nach einer größtmöglichen praktischen Vereinfachung der Kleidung hervortritt. Darin waren, wie in so vielem andern, die Norweger die Altmeister des Schneeschuhlaufs, von Einfluß. Ganz besonders hübsch und gediegen sieht die vollkommen schmutzlose Kleidung der Mädchen und Frauen mit einfacher Jacke und ebenso einfacher Hose aus, die bis über die Knie reicht, nicht Bluderhose oder Pumphose und nach unten in dunklen Widelgamaschen ihren Abschluß findet. So ästhetisch vornehm und alle schlechten Scherze im Entstehen verhindernd diese neueste Schneeschuhkleidung bei Damen ausfällt, so gewöhnlich, oft geradezu verlegend sieht es aus, wenn Damen Pumphosen tragen und darüber, so gewissermaßen schandenhalber, ein ganz kurzes, nicht einmal bis an die Knie reichendes Röckchen. Das sind die Ballettusen des Schneeschuhlaufs wenigstens im Anzug. Wenn man sie auf den Skieren sieht, haben ihre Bewegungen durchaus nichts ballettusenhaftes. Dann noch lieber einen luftreichen Rock und ordentlich Schneeschuhlaufen können! Eine ähnliche Erscheinung wie bei den Damen findet sich auch bei den Herren. Die mit auffallenden Sweatern, grotesken Kopfbekleidungen und farbigen Reberwesten, aufgeblähten Sportgigeln machen meistens draußen, wenn sie einmal die Skier unter den Beinen haben, gerade nicht den Eindruck eleganter Kraft. Ueberhaupt ist das Schneeschuhfahren, diese freie große Betätigung des Menschen in der herben, rauhen Winternatur der beste Brüststein für das wirklich Lichtige, was seelisch und körperlich im Menschen steckt. A. F.

## Die eigne Gerichtsbarkeit der Kinder.

(Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.)

Liebe Genoffin! Ich habe im vorigen Briefe geheimnisvoll angedeutet, daß es außer der Methode, ruhig und sachlich Gericht zu halten, noch eine Möglichkeit gebe, bei Kinderstreit wenig Zeit zu verlieren; also eine Möglichkeit, die gerade für die Proletariermutter mit ihrer Fülle von Arbeit und Mühsal wertvoll ist. Aber diese geheimnisvolle Andeutung war wohl schlecht an-

gebracht, denn das Mittel ist gar so sehr einfach und hat so gar wenig von pädagogischer Sachweisheit an sich. Das Mittel ist nämlich dies: mißde dich als Mutter so wenig wie möglich in die Streitigkeiten deiner Kinder hinein!

Nicht wahr, Sie kennen dieses Mittel und haben es selber schon angewendet? Aber Sie haben es angewendet, weil Sie zu müde waren, um sich ernstlich in den Streit hineinzuwagen; oder zu verdroffen, um den Aufruhr der Kinder zum Frieden wenden zu können. Aus solchen Stimmungen heraus haben Sie vielleicht gelegentlich über die zankenden Kinder gedacht: mögen sie sich meinetwegen kränken und schlagen, ich kümmere mich nicht darum. Oder Sie haben, wenn ein gar zu arg Verprügelter hilfesuchend zu Ihnen kam, ihn unwirsch abgewiesen mit seiner Klage.

Aber so ist das Mittel doch nicht ganz richtig angewendet. Nicht aus Müdigkeit oder Unmut sollen Sie sich fernhalten vom gelegentlichen Kinderstreit, sondern in wohlbewußter und wohl-gewollter Absicht und auch nicht unbedingt in jedem Falle, sondern nur dann, wenn die Kinder selber Sie nicht brauchen. Es wird also immer gut sein, wenn die Mutter auf den ausbrechenden und weitertobenden Zank aufmerksam achtet; aber sie soll an sich halten und soll sich nicht ohne Notwendigkeit selber hineindrängen. Sondern sie soll erst kommen, wenn sie von den Kindern gerufen wird. Sie soll ihr Urteil nur sprechen, wenn es von den Kindern gefordert wird.

Und in allen übrigen Fällen soll sie das Recht der Entscheidung ruhig in die Hände der Kinder legen. Also wieder ein Stück Selbständigkeit und Freiheit den Kindern überlassen! Gewiß, so schwer uns das auch ankommt, denn wir sind alle miteinander noch laut oder heimlich der Ueberzeugung, daß eigentlich jede Entscheidung über das Kind durchaus die Sache der Eltern sei. Aber da hilft eben alles nicht: wir Eltern müssen umlernen. Die Kinder brauchen unsere Bevormundung nicht und wollen sie auch nicht, denn sie können sich recht gut selber helfen. Auch in ihren Streitigkeiten. Wenn Sie einmal ehrlich prüfend zurückdenken oder wenn Sie in Zukunft abwartend beobachten wollten, so würden Sie zugeben müssen: Die Kinder kommen gar nicht immer unser Dazwischentreten erbitten, sie wünschen gar nicht immer unsere Autorität zum Austragen ihrer Angelegenheiten. Bloß wir Eltern drängen uns immer hastig und vorlaut und ängstlich hinein. Wir bringen in manchen Streit der Kinder erst durch unsern Zadel und durch unsere Strafverfügungen die Bitterkeit hinein.

Aber wie können die Kinder selber fertig werden miteinander? Nun, einfach nach ihrem gesunden Instinkt. Der lehrt sie sehr deutlich und zwingend: wer gewidert wird, der muß sich wehren; wer geschlagen wird, der muß wieder schlagen. Und wenn wir sie diesem gesunden Instinkt folgen lassen, dann verschaffen wir ihnen einige heilsame Lebenserfahrung. Und wir hüten sie auch vor der Gefahr, feige Elanenselen zu werden. Also wenn Ihr Fröh wieder weinend gelaufen kommt, der Karl habe ihn geschlagen, so sagen Sie Ihrem Fröh sehr deutlich, er solle den Karl wieder hauen; oder sagen Sie ihm nicht mehr: er solle sich die Ohrfeige um des Friedens willen einstecken. Aber sorgen Sie auch dafür, daß mit dem Süßesuchen die Schlägerei auch zu Ende ist.

Nun fürchten Sie als besorgte Mutter freilich, daß dies Wiedererschlagen doch eigentlich eine böse Sache sei, weil es zu leicht mißbraucht werden könne. Geschieht es wirklich, so wird die mütterliche oder väterliche Gewalt natürlich auch ungerufen eingreifen. Aber es geschieht gar nicht oft. Im Gegenteil: Sie werden weit öfter den Geschlagenen zur energischen Wieder- vergeltung ermahnen müssen, als Sie einer allzu bestigen Leidenschaft werden zu wehren haben. Also gewöhnen Sie Ihre Kinder, Mädchen wie Jungen, an diese herzhafteste lebenswirkliche Methode und dann können Sie es ihnen in vielen Fällen selber überlassen, Recht und Gerechtigkeit zu schaffen.

## Für die wirtschaftliche Organisation der geistigen Arbeit

trat Dr. Victor Leo in einem am 14. November 1907 in der „Gesellschaft für soziale Medizin“ gehaltenen Vortrag ein. Während die Handarbeiter sich in den letzten Jahrzehnten mächtige wirtschaftliche Interessenvertretungen geschaffen haben,

die zu einer materiellen und sozialen Hebung der ganzen Klasse geführt haben, sind die Kopfarbeiter in dieser Beziehung bis vor kurzem rückständig geblieben. Es erklärt sich dies leicht aus dem mehr individuellen und daher einer Organisierung schwerer zugänglichen Charakter der geistigen Arbeit, außerdem aus der größeren Gleichartigkeit der gesellschaftlichen Stellung, des Bildungsganges, die hier Arbeitgeber und Arbeitnehmer verbinden und die, auch wenn die Verhältnisse tatsächlich ungünstig sind, das Gefühl des Interessengegenüberes nicht so leicht hervortreten lassen wie bei Handwerker und Handarbeiter.

So hat sich im Laufe dieser Entwicklung das Verhältnis der Bezahlung zwischen körperlicher und geistiger Arbeit immer mehr zu Ungunsten der letzteren verschoben. Hat auch der besonders Degebarte selbstverständlich auch heute noch in einem geistigen Berufe die größere Aussicht auf eine glänzendere Laufbahn, so ist es doch dahin gekommen, daß für den Durchschnitt das in die geistige Ausbildung gesteckte Kapital sich häufig weit schlechter rentiert als das in der körperlichen Ausbildung angelegte. Techniker z. B., die nicht die Hochschule absolviert und das Hochschulzeugnis bestanden haben, werden heute vielfach mit nicht mehr als 100 bis 150 Mk. monatlich angestellt, ein Verdienst, das von gleichaltrigen gelernten Arbeitern in der Metallindustrie oft um ein Bedeutendes übertroffen wird. Nach einer im Jahre 1904 veranstalteten Enquête des deutschen Technikerverbandes hat 24% der Teilnehmer der Enquête ein Einkommen unter 1800 Mk., 35% ein solches von 1800—2400 Mk., 24% 2400—3000 Mk., 13,8% 3000—4200 Mk. und 3,7% über 4200 Mk. Nicht oder nicht viel günstiger werden im allgemeinen Redakteure, Chemiker jüngerer Richtungen, konditionierende Apotheker u. bezahlte. Die Kopfarbeiter sind nach Ansicht Dr. Leo's gewissermaßen zwischen zwei Puffen gekommen, und wenn sie nicht tüchtig ihre Elbogen gebrauchen lernen, womit sie jetzt ansetzenden beginnen, so werden sie wirtschaftlich gerückt werden.

Auch das Einkommen der Angehörigen der sogenannten „freien“ Berufe — Ärzte, Rechtsanwälte — ist häufig ein solches, das es die Anwendung der Bezeichnung „geistiges Proletariat“ auf dieselben rechtfertigt. Wir wollen als Beleg dafür eine von Dr. Leo zitierte interessante Statistik, der ein von der Ärztekammer aufgestelltes Steuerabläu zugrunde liegt, über die Einkommen der Ärzte in Berlin und einigen anderen Orten mit relativ teurer Lebenshaltung mitteilen. Es hatten im Jahre 1906 von je 100 Ärzten ein Einkommen

	unter 900 M.	900-3000 M.	3-5000 M.	über 5000 M.	noch nicht eingeseh.
Berlin	2,55	22,84	14,02	53,74	6,83
Charlottenburg	4,35	19,88	11,74	61,55	2,46
Nixdorf	—	37,03	16,66	42,50	3,70
Schöneberg	4,87	28,96	15,04	47,14	4,06
Maga. Frankfurt	1,35	15,18	27,02	53,78	2,70
zusammen	2,94	21,77	17,03	53,04	5,21

Es. ein Viertel aller Ärzte, in Nixdorf sogar über ein Drittel, hatten also ein Einkommen von unter 3000 Mk. und nur etwa die Hälfte ein solches von über 5000 Mk. Berücksichtigt man, daß hier das steuerliche Einkommen, also auch die Einnahmen aus Privatvermögen erfasst sind, und bedenkt man die lange Ausbildungszeit der Ärzte, die vor Ende der Zwanziger kaum zum verdienen kommen, so wird man zugeben müssen, daß von einer glänzenden Vergütung dieses Bildungskapitals nicht die Rede sein kann.

## Ratgeber.

Landwirtschaft.

Pflege der Winterweiden. Die Pflege hat darin zu bestehen, daß man alle dem Gebrauche der Staaten feindlichen Einflüsse nach Möglichkeit mäßigt oder beseitigt. Hauptsächlich ist aber darauf zu achten, daß niemals Wasser auf den Wintergetreidefeldern stehen bleibe, daß die Wasserabfuhr überhaupt zu jeder Zeit in einem guten Zustande sich befindet.

Wie wird die Butter haltbar? Dies geschieht in wirksamer Weise dadurch, daß die fertige frische Butter einem raschen Ab-

kühlungsprozesse in der Weise unterzogen wird, daß sie sofort in einen kühlen Raum gebracht oder in ein Gefäß mit Eis oder frischem Quellwasser eingeseht (in einem besonderen Gefäß liegend um den Einfluß des Eises oder Wassers zu verhindern) wird, und so lange dort bleibt, bis sie ganz hart geworden ist, respektive zur weiteren Verwendung gelangt. Für die Konservierung der Milch wie der Butter ist es außerdem auch von Wichtigkeit, daß sie in guter Luft und fern von allen kühlen Gerüchen aufbewahrt werden.

## Viehzucht.

Welche Pflege muß das Zuchtstall erhalten? Unbedingt erforderlich ist die freie Bewegung des Kalbes, sei es im Laufstall oder auf dem Hofe oder auf guter Weide (Zugviehweide), gesunde Luft im Stalle, ein warmer, trockener Sand und das öftere Abbürsten des Kalbes mit rauher Bürste. Will in einer Stallung das Kalbersterben trotz aller Vorkehrungen nicht verschwinden, so ist häufig der Grund darin zu suchen, daß der Stall am Fußboden zugig ist. Man kann sich das auch leicht vorstellen, wenn man bedenkt, daß häufig die Kalber auf dem oft schmalen Mistgange ihr Lager erhalten und mit dem Hinterteil des Körpers in der Nähe der ins Freie mündenden offenen Jauchrinne gelegt werden. Man verhüte also beim Kalbe jede Zugluft und errichte den Laufstall an einer zugfreien Ecke im Stalle. Kalbern, welchen die Hörner in der ersten Zeit nach hinten oder nach unten wachsen, lege man Hornrichter an. Zuchtställe ziehe man nur dann auf, wenn sie schön gewachsen und gesund sind und von guten Eltern abstammen. Die Kuh soll schön gebaut sein, sie soll viel und gute Milch geben, der Stier soll ebenfalls tadellos gebaut sein und selbst von einer guten Milchkuh abstammen. Treffen diese Wünsche zu, so wird das Kalb mit seltenen Ausnahmen bei richtiger Aufzucht dereinst ebenfalls ein vorzügliches Zuchtstier zur Freude und zum Stolz des Besitzers werden.

Kaninchen, welche bald geschlachtet werden sollen, erhalten ein pikant schmeckendes Fleisch, wenn man ihnen Sellerieblätter verfüttert, die sie mit Vorliebe annehmen.

## Gauewirtschaft.

Schimmel im Keller. Während die Kellerschimmel verhältnismäßig wenig schadet, übt der weiße Schimmel rasch seine zerstörende Wirkung aus. Die einfachste und beste Bekämpfung ist das sorgfältige Abbürsten, so oft sich ein Anflug zeigt. Nebenbei ist der Keller öfters zu lüften. Anstriche nützen nichts, da der Pilz im Holze steckt und man durch einen Anstrich allein das Holz niemals konservieren kann.

Kupferne Geschirre schnell zu reinigen. Man reibe sie mit den Blättern des Sauerkampfers, oder mit in Essig getauchtem Lehm ab. Im Winter, wo man diese Sachen nicht haben kann, nehme man Heringslake dazu. Mit einem wollenen Lappen, den man zuvor in diese Flüssigkeit getaucht hat, reibe man die Geschirre ab und putz gut nach.

## Für die Küche.

Hafersuppe. 1 Pfund Hafersuppe läßt man in 2 Liter Wasser eine Stunde langsam kochen, gibt sie durch ein Sieb, ein gutes Stück Butter, Korinthen, Zitronenschale, einige gehackte Mandeln, etwas Salz und Zucker dazu und läßt sie hinreichend verdünnt, nochmals aufkochen. Dann richtet man sie auf gerösteten Semmelschnitten an.

Eine pikante Sauce zu Bratwürstchen ist eine kalte Kräuter-sauce, welche man aus allen möglichen grünen Salatkräutern, wie Kimpinelle, Boretsch, Dill, Schnittlauch, Petersilie, welche fein gewiegt werden, hergestellt. Man vermischt diese Kräuter mit Öl, Essig, Salz und Sahne. In kaltem Braten oder Reibertwurf ist diese Sauce ebenfalls sehr wohlschmeckend.

## Allerlei.

Drahtlose Telegraphie bei fahrenden Eisenbahnzügen. Die Verbindung zwischen Schiffen auf dem Meere und dem Festlande ist schon seit einigen Jahren vollendete Tatsache. Auch Stationen auf dem Festland selbst sind schon durch drahtlose Telegraphie verbunden. Die längste derartige Strecke liegt zwischen dem Golf Juan und dem Eifelort in Paris. Sie beträgt 800 Kilometer. Das neueste auf diesem Gebiete sind aber die Versuche, die auf der Eisenbahnlinie Worthington—Carrollton in Nord-